

befruchtet wurde, zeigt umgekehrt aber auch, inwiefern Einheitsbestrebungen sich im Gottesdienst verschiedener Bekenntnisgemeinschaften ausgewirkt haben. Er versteht Tradition grundlegend „as a liturgical act“ (45); und weil „Tradition is displayed as a liturgical event which gathers up past, present, and future“ (58), werden sich die Kirchen eben gerade im Gottesdienst ihrer tiefliegenden Verbundenheit, aber auch der schmerzlichen Trennung bewusst.

W. geht es um die gegenseitige Befruchtung reicher christlicher Traditionen auf dem gemeinsamen Fundament des apostolischen Glaubens. „By virtue of its own symbolic character, the ritual of worship often serves as a focus for matters that occur more widely in doctrine or life“ (261). Deshalb entspringt die Kircheneinheit zu einem guten Teil aus dem liturgisch-sakramentalen Handeln und sind die unterschiedlichen Glaubenslehren an ihre doxologische Grunddimension rückzubinden. Daraus will der ordinierte Methodist allerdings keineswegs die zügellose Bildung interkonfessioneller Gottesdienstfeiern als Heilmittel propagieren. Gegenüber früheren Schriften zeigt er sich vielmehr – offensichtlich desillusioniert durch jahrelange protestantische Abendmahlsgemeinschaften – äußerst zurückhaltend in der Frage der Interkommunion. Ohne dogmatische Versöhnung und strukturelle Einheitsbildung könnten die Kirchen letztendlich keine liturgische Vereinigung zelebrieren. Denn: „the alternative to visible unity is not spiritual unity but visible *disunity*“ (178).

Zwar wird die ökumenische Schlüsselfunktion der Liturgie auch im deutschsprachigen Raum hervorgehoben – zum Beispiel bei K. Schlemmer (Hg.), *Gottesdienst – Weg zur Einheit*. Impulse für die Ökumene (Freiburg 1989, QD 122). W.s Werk veranschaulicht jedoch, wie eine an dogmatischen Formulierungen festklebende Verhandlungsökumene durch eine am betenden Vollzug orientierte Theologie konkret aufgebrochen werden kann: Er bleibt nicht beim Postulat stehen, dass die Liturgie der unterschiedlichen Gemeinschaften der primäre Kontext für die Ökumene sein müsse; vielmehr führt W. selbst in dieses Geschehen ein, indem er mit erstaunlicher Kenntnis der vielfältigen Gottesdienstformen ihr großes Konvergenzpotential für die gelebte Einheit der Kirche Christi vor Augen führt.

Zum besseren Kennenlernen der Person und des Werkes W.s ist die Festschrift *Ecumenical Theology in Worship, Doctrine, and Life* eine wertvolle Handreichung. Kollegen und Schüler knüpfen hierin zumeist an seinem Ansatz an und veranschaulichen dadurch dessen Bedeutung und Tragweite. Im Hinblick auf die deutschsprachige Leserschaft scheinen folgende Artikel heraus-

ragenden Wert zu haben: die Vorstellung des Geehrten durch D. Tripp; R. Schaefflers deutsche Erörterung über die Natur doxologischer Sprache, die lehramtlichen und theologischen Formulierungen erst ihren rechten Verstehenszusammenhang einstellt; sowie die liturgische Verankerung ekklesiologischen Denkens anhand einiger Sakramente durch B. Stuhlman. J. Kays interessanter Aufriss „The Lex Orandi in Recent Protestant Theology“ kommt zu dem für Katholiken vielleicht überraschenden Schluss, dass jüngst in der englischsprachigen Welt mehrere protestantische Autoren die Theologie in der Liturgie verorten und damit ungeahnte ökumenische Impulse setzen. W.s langjährige Mitarbeiterin K. Westerfield Tucker erweist in „Lex Credendi, Lex Canendi“ anhand konkreter Hymnen das formative Wechselverhältnis von liturgischem Gesang und Glaubenslehre, während T. Berger den Ansatz ihres Lehrers auf ein feministisches Standbein zu stellen versucht. Wohl ganz im Sinne W.s markiert der Jesuit E. Oakes mit Bezug auf H. U. von Balthasar notwendige Grenzziehungen des ökumenischen Dialogs.

Die weltweite Breitenwirkung von W.s Schriften bezeugt D. Smit in seinem sehr persönlich gehaltenen Artikel „Spirituality, Worship, Confession, and Church Unity: A Story from South Africa“. Aber auch kritische Bemerkungen fallen in den 25 Beiträgen; der Tübinger Theologe D. Ritschl schreibt nebst einer überaus positiven Gesamtevaluation: „In Wainwright's theology I miss an emphasis on proclamation“ (71). Nimmt man diesen größtenteils englischsprachigen Band zur Hand, sollte im übrigen E. Jüngels Sentenzen-sammlung über die Ewigkeit nicht ungelesen bleiben, handelt es sich doch hierbei um ein Beispiel feingeschliffener Gedankenführung, die der deutschsprachigen Theologie alle Ehre macht. Schließlich ist in dieser Festschrift die über 200 Titel umfassende Bibliographie W.s abgedruckt, die zur weiteren Lektüre einlädt.

Kremsmünster

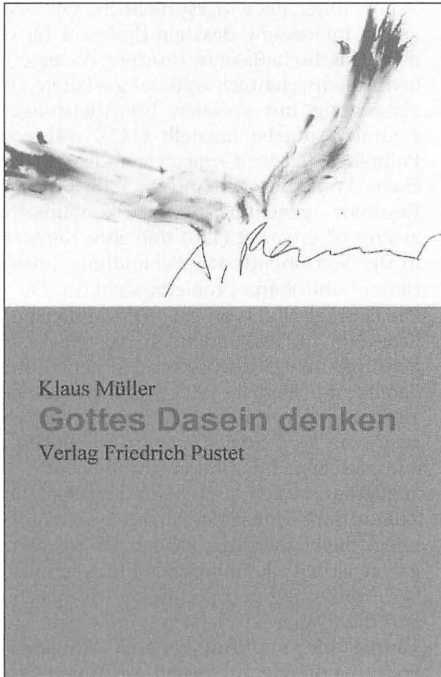
Bernhard A. Eckerstorfer

PASTORALTHEOLOGIE

■ KAUFMANN JÜRGEN/KREITMEIR CHRISTOPH/WAGNER MAXIMILIAN, *Ein Quell in der Wüste*. Wegbegleitung in einem Trauerkreis. Echter, Würzburg 2000. (172).

Bücher zur Begleitung Trauernder sind Legion. Das vorliegende Buch aber füllt eine Lücke. Es stellt sich nämlich der Tatsache, dass die Hinterbliebenen in der schwierigen Phase der Trauerarbeit, die nach der Beerdigung beginnt,

Gottes Dasein denken – Erledigt? Irrelevant?



In einem brillanten Durchblick durch die philosophischen Denkversuche der Existenz bzw. Nichtexistenz Gottes verwickelt der profilierte Theologe Klaus Müller den Leser in die entsprechenden Argumentationsstrategien und macht sie dadurch durchschaubar, nachvollziehbar. Erstmals werden dabei auch die neuen Entwürfe zeitgenössischer Philosophen aufgearbeitet und verständlich präsentiert.

Eine eigenständige, überzeugende und konsistente Antwort auf die Frage, ob Gottes Dasein denkbar ist.

Klaus Müller
Gottes Dasein denken
 Eine philosophische
 Gotteslehre für heute
 DM 38,-/ab 1.1.2002 € 19,90
 ISBN 3-7917-1741-3

Verlag Friedrich Pustet 

D-93008 Regensburg
www.engagementbuch.de

vielfach alleingelassen sind. Ein Nürnberger Pastoralteam versucht diesem Defizit entgegenzuwirken, indem es Trauerkreise bildet, die über einen Zeitraum von drei bis vier Monaten die Trauernden begleiten und ihnen helfen, die Isolation zu überwinden und mit der Trauer zu leben. Dabei sollen die trauernden Menschen *miteinander* ins Gespräch kommen und sich gegenseitig stützen und helfen.

Und dies gelingt auch, wenn die Trauernden von rücksichtsvollen Begleitern an der Hand genommen werden, sich „in notwendiger Distanz und gewollter Nähe“ – so fordert Ottmar Fuchs in seinem einführenden Vorwort – begegnen. Die vorgestellten gemeinsamen Trauerwege entspringen archetypischen Motiven menschlicher Spiritualität – „Baum“, „Weg“, „Haus“, „Farben und Märchen“ – und entfalten, in methodischer Vielfalt als Bilder und Texte, Gedichte und Gebete dargeboten, ihre schützende und tragende göttliche Kraft.

Man kann dieses Buch ohne Einschränkung in die Hände vieler Seelsorgerinnen und Seelsorger, vieler Trauerbegleiterinnen und Trauerbegleiter wünschen und hoffen, dass sie sich von der ebenso respektvollen und sensiblen wie kundigen Art der Begleitung, wie die Autoren mit den trauernden Menschen umgehen, anstecken lassen, um den reichen Schatz der Erfahrung mit Trauerarbeit, der in den christlichen Gemeinden oft ungehoben bleibt, zu heben.

Linz

Peter Hofer

■ GABRIEL KARL (Hg.), *Herausforderungen kirchlicher Wohlfahrtsverbände*. Perspektiven im Spannungsfeld von Wertbindung, Ökonomie und Politik, (Sozialwissenschaftliche Abhandlungen der Görres-Gesellschaft, Bd. 25) Duncker & Humblot, Berlin 2001. (201) Pb. € 39,-/sFr 69,-.

Kirchliche Wohlfahrtsverbände sind unübersehbar erheblichen Spannungen ausgesetzt. Wenn der Sozialstaat den Gürtel enger schnallt, sind Wohlfahrtsverbände und ihre Klienten die ersten, denen es die Atemluft abschnürt. Der daraus resultierende Effizienz- und Ökonomisierungsdruck wiederum löst gerade bei jenen Organisationen, die sich an christlichen Werten orientieren wollen, existentielle Fragen nach den Möglichkeiten zur Profilierung der eigenen Identität aus.

Von verschiedensten Seiten nähern sich die Beiträge des vorliegenden Bandes diesen grundsätzlichen Fragen. Aus historischer Sicht wird nach Impulsen aus der Entstehungszeit der kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Deutschland gefragt (Michael N.Ebertz, Jochen-Christoph Kaiser).

Aus theologischer Sicht argumentieren Karl Gabriel und Konrad Hilpert in Richtung einer verstärkten Profilierung der Verbände als ‚Bewegungsorganisationen‘ beziehungsweise als Motoren einer ‚Bürgergesellschaft‘. Aus politikwissenschaftlicher und soziologischer Perspektive wird ihr aktueller Ort in einem wohlfahrtspluralistischen System erörtert, wobei sich daraus durchaus widersprüchliche Optionen ergeben. Interessant, dass ein Professor für christliche Gesellschaftslehre (Jochim Wiemeyer) eine betriebswirtschaftlich optimal gestaltete Grundversorgung mit sozialen Dienstleistungen als zentrale Aufgabe hinstellt (142), während ein Politologe (Dieter Grunow) gerade von kirchlichen Wohlfahrtsverbänden eine „besondere Resistenz gegenüber den Ökonomisierungszwängen“ erwartet (120) und ihre Kernaufgabe in der wertorientierten Behandlung unstrukturierter/ unlösbarer Probleme sieht.

Die Beiträge sind (von einem einzelnen, erstaunliche Naivität bekundenden Ausreißer abgesehen) durchwegs lesenswert. Sie gehen auf eine bereits im Herbst 1998 abgehaltene Tagung zurück, was vor allem den abschließenden Beitrag von Josef Schmid über die Einflüsse der europäischen Integration zwangsläufig etwas angegraut wirken lässt. Seine Einschätzung der Zukunftsaussichten der kirchlichen Wohlfahrtspflege bleibt allerdings aktuell: Ob sie „den Spagat zwischen ökonomischer Effizienz, normativer Profilierung und politischer Machtsicherung auf die Dauer zu leisten vermögen oder ob künftig die multifunktionalen Aufgaben der Spitzenverbände in formal separaten Strukturen (Dienstleistungseinrichtung als GmbHs mit locker angebundenen sozialintegrativ und affektiv orientierten Vereinen sowie professionellen Lobbyisten und politischen Advokaten) wahrgenommen werden, muss an dieser Stelle offen bleiben“. (198)

Linz

Markus Lehner

■ ERNSPERGER BRUNO, *Aufbruch braucht Gestaltung*. Impulse für die Gemeindeentwicklung. Tyrolia/Innsbruck und Grünwald/Mainz 1999. (152) Brosch. S 248,-/DM 34,-/sFr 32,50,-. Im mitteleuropäischen beziehungsweise vorwiegend deutschsprachigen kirchlichen Kontext von ‚Aufbruch‘ zu sprechen, ist ungewöhnlich, wenn nicht sogar befremdend. Aber dieses Buch von Ernsperger versteht sich trotz aller Bruchstückhaftigkeit und Vorläufigkeit als ein Versuch, Möglichkeiten und Wege für eine zukunftsorientierte Gemeindeentwicklung jenseits lähmender Untergangsszenarien oder unreflektierter Missionsappelle aufzuzeigen. Es ist ein praxisnahes